

Hintergrundtext zum Posten e10:

Zehntenhübel

Fortifikation Hauenstein: Die Stellungen am Wisenberg

Der Wisenberg ist eine markante Erhebung in der Jurakette. Geografisch steht er wie ein nach Norden vorspringender Schild vor dem Raum Olten, diesem wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkt mit seinen Aarebrücken, welchem eine Drehscheiben-Funktion Ost-West und Nord-Süd zukommt.

Für einen Aggressor – im Fall des Ersten Weltkriegs war dies für die Schweiz Frankreich oder Deutschland – war der Raum Olten operatives Schlüsselgelände, dessen Beherrschung ihm die (logistische) Handlungsfreiheit für seine Operationen sicherstellte. In der Zeit von



1914 bis 1918 war die Inbesitznahme der Schweiz für keine dieser beiden kriegführenden Parteien das primäre Ziel. Die Hauptbedrohung für unser Land bestand vielmehr darin, dass schweizerisches Territorium für einen Durchmarsch und einen Stoss in den Rücken bzw. einen Stoss in die Flanke des Gegners benutzt werden wäre. Aus den zu-

gänglichen Archiven ist bekannt, dass das französische Oberkommando diese Operationsmöglichkeit mehrfach in Betracht gezogen hatte – entsprechende detaillierte Planungen sind belegt.

Eine solche Angriffsoperation konnte den erwarteten Vorteil nur bringen, wenn sie überraschend und mit starken Mitteln geführt werden konnte, um den zu erwartenden Widerstand der Schweizer Armee rasch niederzuwerfen, bevor der eigentliche Gegner in der Lage war, seinerseits die notwendigen Umgruppierungen zur Abwehr dieser



operativen Umfassung vorzunehmen. Der Fall einer West-/Ost-Umgehung durch die Schweiz beinhaltete für die französische Heeresleitung das Ziel, in den schwach befestigten süddeutschen Raum einzudringen und dort eine neue Front zu eröffnen. Das deutsche Oberkommando hätte deswegen Truppen von der festgefahrenen Westfront in den Süden werfen müssen, um dieser Gefahr rechtzeitig zu begegnen. Dies hätte eine gefährliche Truppenausdünnung auf anderen Kriegsschauplätzen bewirkt und damit den Alliierten an der Westfront

die Möglichkeit für erfolgversprechende Offensivaktionen eröffnet.



Zur Zeit des Ersten Weltkriegs führte die einzige leistungsfähige Hauptachse aus dem Raum Basel über den Pass des Unteren Hauenstein in den Raum Olten mit seinen Aareübergängen. Zudem gab es die erste Nord-Süd-Eisenbahnlinie durch das Homburgertal und den (alten) Hauensteintunnel von Basel nach Olten. Die neue Hauensteinlinie mit dem Basistunnel ab Tecknau war zu Beginn der Grenzbesetzung erst im Bau.

Olten war für die Schweizer Armee der Schlüsselraum für die militärische Bewegungsfreiheit, um einem durch den Jura oder entlang der Aare vorstossenden Gegner zeitgerecht entgegenzutreten zu können. Aufgrund der Beurteilung durch Generalstabschef Sprecher von Bernegg musste dieser Raum im Jura durch ein Verteidigungswerk mit Stützpunkten geschützt werden. Diese Befestigungslinie sollte der Armee im Bedarfsfall die Bereitstellung starker Truppenverbände im Raum Olten ermöglichen, um dann offensiv gegen einen vorstossenden Gegner vorgehen zu können.

Die Pläne für den Bau von Stützpunkten für die Infanterie und die Stellungen der Artillerie für die Fortifikation Hauenstein, sowie der dafür notwendigen Strassen, waren vor Kriegsbeginn fertig ausgearbeitet. Unmittelbar nach der Mobilisierung begann die Truppe mit dem Bau der einzelnen Stützpunkte am Wisenberg. Die Bauphase dauerte bis in den Winter hinein. Eingesetzt waren in der ersten Phase gestaffelt Truppen der Infanterie-Brigaden 22 und 23. Danach wurden vorerst Zivilarbeiter-Detachements gebildet. Infanterie wurde lediglich dann noch für den Wachtdienst eingesetzt.

In Anbetracht der sich verschärfenden Wirtschaftslage wurden dann aus sich freiwillig meldenden, mehrheitlich arbeitslosen Wehrmännern aus der ganzen Schweiz sogenannte Fortifikations-Kompanien gebildet. Die Motivation, am Hauenstein, militärisch organisiert, Stellungen und Strassen zu bauen war wohl weniger der Lohn von 80 Rappen pro Tag, sondern eher die drückende Arbeitslosigkeit und die fehlende soziale Unterstützung, wie auch die Möglichkeit, als Arbeiter hauptsächlich während des Winters für diesen Arbeitseinsatz gratis Kost und Logis zu erhalten.



Am Wisenberg wurden in der ersten Phase 1914 bis im ersten Semester 1915 die nachfolgenden Infanterie-Stützpunkte erstellt (Bezeichnungen nach Landeskarte 1:25'000, Blatt Hauenstein). Diese Objekte sind heute noch im Gelände vorhanden und begehbar:

- Geisshörnli: Stützpunkt auf markant vorspringender, bewaldeter Terrasse; Punkt 815.2 nördlich Gehöft Rüti, Koordinaten 633 900/250 900. Ausgedehnte Anlage mit betonierten Unterständen, Verbindungs- und Schützengräben und eigenem Wasserreservoir.
- Im Lind (Zehntenhübel, bei Posten 10 des Erlebnispfads, Summerholden): Rundum-Stützpunkt auf beherrschender Doppel-Geländekuppe in lichtem Wald, Punkt 820, ca. 600 m nordöstlich Bad Ramsach, Koordinaten 633 100/251 000. "Wagenburg"-ähnliche Anlage mit zum Teil zwei eng übereinander liegenden Feuerlinien (Grabenringen). Ausbau: Ausgedehntes Grabensystem in Trockenmauer-Bauweise, vier betonierte Mannschaftsunterstände, zwei durch Tunnel erreichbare Beobachtungsposten frontseitig, ein Brunnenunterstand.

- Winterholden: Gestaffelt angelegter Stützpunkt mit übereinander liegenden Feuerlinien an der Westflanke des Wisenbergs, in lichtem Wald, Punkt 832, ca. 500 m südwestlich von Bad Ramsach, Koordinaten 632 400/250 300. Ausbau wie die Stützpunkte Geisshörnli und Summerholden, jedoch weniger gut erhalten. Markant sichtbar ist ein im oberen Teil des Werks stehender massiv betonierter Unterstand.
- Kaum mehr sichtbar sind die beiden Stützpunkte Blattenrain an der Südost-Bergflanke, in der Waldlichtung nordöstlich Forenhof (634'000/249'900) und Untere Hupp (632'500/249'600), in der Nähe der Hupp.

Alle Stützpunkte der Nordfront wurden im Verlauf des Jahres 1916 mit durchgehenden Schützengräben, sogenannten Feuerlinien verbunden. Zusätzlich wurde auch eine vorgeschobene Grabenlinie erstellt, welche von der Strasse Zeglingen-Wisen ausging und über das Hofgut Mapprach-Bergmatten-Rütli verlief und dann rund um den Homberg geführt wurde. Damit sollten die Stellungen am Wisenberg eine gewisse taktische Tiefe erhalten.

Ein Hauptzweck der Fortifikation Hauenstein war, durch die darin positionierte Artillerie einer ganzen Division mit 12 cm Kanonen (sogenannten Pivotbatterien), 7,5 cm Kanonenbatterien und 8,4 cm Bataillonsgeschützen, vor den Fortifikationsraum zu wirken und so einen angreifenden Gegner in der Annäherung zu dezimieren und seinen Sturm auf die Stützpunkte möglichst zu zerschlagen. Solche Stellungen waren um Wisen, im Raum Burgflue und auf dem Kamm nördlich Froburg eingerichtet.

Die Wirkung der eingesetzten Geschütze erfolgte in die Tiefe des Raumes, insbesondere auf die Achsen des Oberen und Unteren Hauensteins: Tenniken (Homburgertal)-Tecknau (Achsen aus dem Raum Gelterkinden)-Plateau von Wenslingen-Rothenfluh (Ergolzthal).



Eine gut erhaltene 12 cm Kanonen-Batteriestellung mit Kommandoposten ist auf dem Plateau des Wisenbergs nahe Punkt 950 (633'500/250'500), zu besichtigen. In der Nähe dieser Stellung wurden auch zwei auf Rollbahnen verschiebbare 90 cm Scheinwerfer-Batterien eingerichtet, welche nachts die terrestrische Gefechtsfeldbeleuchtung auf grosse Distanz ermöglichten.

Ein Besuch der beschriebenen Bauwerke, die aus einer uns heute kaum mehr bewussten Periode stammen und von hoher Bedrohung für unser Land sind, ist nicht nur am Zehnten-
hübel lohnenswert. Selbst nach über 100 Jahren sind sie zu einem beachtlichen Teil noch in
gutem Zustand erhalten.

Text geschrieben 2005 von Hans Ruedi Schaffhauser, überarbeitet 2020 von Barbara Saladin

Bildlegenden:

*Bild 1-5: Die eindrücklichen Verteidigungsanlagen der Fortifikation Hauenstein sind selbst über hundert Jahre
nach ihrer Erbauung an vielen Orten noch sehr gut erhalten.*

Copyright Fotos: Hans Ruedi Schaffhauser (1), Johann Schneider (2-5).